dialogos

Integration

Mitten drin – statt nur dabei

Jahresbericht 2010

Inhalt

1. Vorwort Jahresbericht 2010 4

2. Dialogos Gesamtleitung 5

3. Tätigkeiten / Projekte / interne Beschäftigung 6
- Eindrücke 6

4. Erfahrungsberichte von KlientInnen 9
- Stefanie 9
- Fabio 10

5. Personelles 12
- Teamausflug 12
- Integration für traumatisierte Menschen: Andrea Zlatkovic 12
- Unterhalt und Park: Roberto Venezia und sein Abschied aus dem alten Beruf 14
- Michaela Fluri stellt sich vor 15

6. Ausblick – persönliche Gedanken und Meilensteine 16
- Ausblick 2011 16
- Dialogos-Spitex 17

7. Finanzen 18
- Revisionsbericht 18
- Jahresrechnung 2010 19–20
- Statistik 21

8. Organisation 22
- Organisationsmatrix 22
- Kontaktadresse 24
- Spendenkonto 24

1. Vorwort Jahresbericht 2010

Liebe Leserinnen und Leser
Sehr geehrte Damen und Herren

Der diesjährige Jahresbericht der sozialpsychiatrischen Wohngemeinschaft Dialogos widmet sich dem Thema Integration. Was bedeutet das Wort Integration? Integrieren kommt ursprünglich aus der Wissenschaft für Mathematik und tritt zunächst in zweierlei Form auf: als «Umkehrung des Differenzierens» und als Methode, den Flächeninhalt mittels einer Funktion zu bestimmen. Die Integration lässt sich – im Gegensatz zum Differenzieren – selten auf die Anwendung einfacher Regeln zurückführen.

Welchen Akzent soll eine soziale Institution prioritär setzen, damit die Integration/Wiederintegration ihrer KlientInnen gelingt? Kann professionelle Begleitung tatsächlich, oft lang anhaltende desintegrative Prozesse, wieder integrieren oder nur stabilisieren?

Im differenzierten Beitrag von Frau Da Pozzo wird das Verständnis von Dialogos zum Thema Integration beleuchtet. Aus authentischen und sehr persönlichen Schicksalsberichten von den KlientInnen wird auf eindrückliche Weise Einblick in persönlich erlebte Integration innerhalb der Institution von Dialogos gewährt.

Auch in diesem Jahr war die Leitung und das Team durch die steigende Nachfrage stark gefordert. Es wurden strukturelle Anpassungen vorgenommen als auch die Erweiterung der Infrastruktur (siehe Beitrag von Herrn Neukomm). In diesem Heft erwarten Sie weitere interessante Beiträge von motivierten MitarbeiterInnen.

Dr. med. J. Vrgoc, FMH Psychiatrie&Psychotherapie

2. Dialogos Gesamtleitung

Dieser Jahresbericht ist dem Thema «INTEGRATION» (Herstellung eines Ganzen, wiederherstellen) gewidmet. Wir verstehen Integration als Bewegung, die von zwei Seiten kommt und aufeinander zugeht. Dies kann somit nicht nur als einseitige Anpassungsleistung oder Angleichung der KlientInnen interpretiert werden. Wer definiert eine erfolgreiche Integration? Die KlientInnen oder die Anspruchsgruppen aus dem Umfeld? Was geschieht, wenn KlientInnen die Verantwortungen und Pflichten nicht tragen und leisten können, die notwendig sind um integriert zu sein?

Die Aussage von Dr. med. Hans Kurt aus seinem Referat an der Nationalen Fachtagung 2010 des Schweizerischen Roten Kreuzes hat mich angeregt: «Wer arbeitet ist noch lange nicht integriert.» Hiermit wird ein grundlegender Gradmesser von Lebenstüchtigkeit in unserer Gesellschaft hinterfragt. Später meinte er: «Menschen haben ein Recht darauf anders zu sein.» Die Gleichstellung von psychisch kranken Menschen ist noch lange nicht erreicht.

Das Konzept von Dialogos enthält den Gedanken, dass wir uns für den Menschen als Mass der Dinge und nicht für die Norm einsetzen. Zumal je länger je weniger klar ist, was denn noch «normal» ist. Damit meine ich, dass ich häufig eine Orientierungslosigkeit der jungen Menschen beobachte, die an der Gestaltung des eigenen Lebensentwurfes scheitern.

Mein Dank geht an die KlientInnen von Dialogos, die uns durch ihr Vertrauen Einsicht in ihre Lebensumstände ermöglichen und uns als lernende Organisation bereichern.

Den Mitarbeitenden danke ich für das grosse Engagement, sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen und darin für die KlientInnen glaubwürdig zu sein. Sie haben die Bereitschaft, ihre Arbeitsweise stetig zu reflektieren. Immer wieder geht es darum, Impulse von aussen zu setzen, die dann nur die KlientInnen selbst zulassen können, um Anschluss an ihr eigenes Potenzial zu erfahren.

Der Bachmann'schen Stiftung und der Betriebskommission danke ich für die übereinstimmende und tragende Zusammenarbeit.

Maya Da Pozzo

3. Tätigkeiten / Projekte / interne Beschäftigung

In den vergangenen Jahren haben sich folgende Tätigkeiten und Projekte bewährt: Jahresfest, Zelten, Toskana Ferien- und Arbeitswoche, Gurtatelier und ein Besuchsabend von Angehörigen im Advent. Die interne Beschäftigung wurde wie geplant personell aufgewertet und die Leistungsbereitschaft der KlientInnen wird mit einem kleinen finanziellen Entgelt honoriert. Für einige KlientInnen bleibt die interne Beschäftigung ein geschützter Nischenplatz, und wenn immer möglich wird eine externe Anstellung angestrebt. Per Ende Dezember waren z.B. von 20 KlientInnen 7 intern beschäftigt, während 13 einen externen Arbeitsplatz hatten. Nachfolgend einige Bilder der genannten Anlässe.

4. Erfahrungsberichte von KlientInnen

Stefanie ist 42 Jahre alt und trat im Oktober 2009 ins Dialogos ein.
Noch heute sagt sie, dass sie hier im Paradies lebe. Anfangs hätten sie MitbewohnerInnen für diese Aussage belächelt. Doch sie schildert mit Überzeugung, dass ihr das Haus, die Umgebung, die Ruhe, der Garten, das Team, die kreativen Möglichkeiten und das Angebot der Aktivitäten gut getan hätten. «Ich konnte wieder einmal einkaufen in Konstanz, besuchte das Kino oder erlebte Ausflüge.»
Stefanie schildert ihre Kindheit und es scheint, als wäre sie vor nichts verschont geblieben. Als sie dann mit sieben den Vater verlor, erinnerte sie sich an ein Gefühl der Erleichterung, da der Vater sehr viel getrunken hatte und die Familiensituation arg belastet gewesen sei. Schon als Kind habe sie das Gefühl gehabt, dass sie anders sei als die anderen; das war schwierig. Nachdem sie drei Tage umhergeirrt war, trat sie 1988, 20-jährig, erstmals in eine psychiatrische Klinik ein, sechs Monate nach der Geburt ihres ersten Kindes. Sie trennte sich vom Vater des Kindes und lebte wieder bei der eigenen Mutter. Mit der Diagnose, die man ihr damals gab, kann sie sich bis heute nicht anfreunden:
«Ich fühlte mich vor allem abgestempelt und sehr ausgeliefert, und ein langer Kampf begann. Genaue Aufklärungen über meine Krankheit hatten nie stattgefunden. 20 Jahre später wurde das erste Mal hinterfragt, ob die Diagnose überhaupt stimmt. Seit 1988 lebe ich mit Schlafproblemen – ich kann bis heute nicht ohne Medikamente einschlafen. 1989 lernte ich meinen späteren Ehemann kennen und wurde erneut schwanger. Er war Alkoholiker und ich trennte mich 1994 von ihm. Danach wurde es erst richtig schlimm in meinem Leben. Meine beiden Kinder, damals 6 und 4 Jahre alt, wurden während eines Klinikaufenthaltes fremdplatziert. Ich glaube, ich habe drei Jahre lang geweint. Mein Sohn wurde von seinem Vater adoptiert und ich sah ihn daraufhin drei Jahre nicht mehr. Meine Tochter kam zu meiner Mutter, auch zu ihr hatte ich wenig Kontakt. Während all diesen Jahren gab es nur einen Psychiater, von welchem ich mich ernst genommen fühlte. Er sprach mit mir über diejenigen Themen, die mich wirklich beschäftigten. Nach der Platzierung der Kinder kam ich für zwei Jahre in ein Wohnheim, danach (1997) durfte ich in eine eigene Wohnung in Wil. Ich arbeitete damals in der Heimstätte Wil und bekam einen Beistand. Nach sechs Jahren erbitterten Auseinandersetzungen mit ihm wechselte ich in den Kanton Zürich, um diese Zusammenarbeit aufzulösen. Leider war dieser Schritt zu gross, und ich trat zwischendurch freiwillig in die Klinik ein, um Ruhe, Schutz und Sicherheit zu haben. Im Dialogos konnte ich viel aufarbeiten, auch wenn ich lange geschwiegen habe. Ich kann mich immer besser öffnen und lerne, mich zu formulieren. Hier habe ich Menschen gefunden, die mich ernst nehmen, die mir nicht ständig vorwerfen, dass ich Lügen erzähle. Ich fühle mich verstanden. Beim Vorstellungsgespräch im Dialogos habe ich das Interesse an meiner Person gespürt. Es wurde erkannt, dass ich viel erlebt habe und ich wurde nach dem Schnupperaufenthalt nicht abgelehnt. Dass ich bereits nach 5 Tagen eine Arbeitsstelle im Murghof hatte, tat mir gut. Im April 2010 durfte ich in eine Dialogos-Stadtwohnung umziehen. Im März 2011 habe ich eine eigene von Dialogos gemietete Wohnung in Aussicht, welche ich nun wieder einrichten darf. Meine Flügel wurden gestutzt, jetzt wachsen sie wieder.»

Fabio ist 24 Jahre alt und trat vor vier Monaten ins Dialogos ein. Über sein Leben und seine gegenwärtige Herausforderung erzählt er Folgendes:

«Ich bin Sohn eines Binnenschiffers und habe noch vier Geschwister. Von 5–8 habe ich in einem Heim für Schifferkinder gelebt, dann war ich 6 Jahre bei meiner Familie und kam danach von 14–17 in ein Schulheim. Dort begann ich meine Ausbildung zum Logistikassistenten bei der SBB. Mit 16 sah ich, wie sich jemand an meinem Arbeitsplatz das Leben nahm. Seither habe ich fast jede Nacht Albträume. Ich begann Alkohol zu konsumieren, meine Lehre musste ich abbrechen. Der Heimleiter des Schulheimes hat mich sehr unterstützt, doch leider nahm sich kurz darauf sein Sohn das Leben. Ich blieb im Schulheim und entlastete die Familie der Heimleitung, indem ich anstelle des Sohnes dessen Aufgaben im Gebäudeunterhalt für ein Jahr übernahm. Später lernte ich meine zukünftige Frau kennen, die bereits einen 4-jährigen Sohn hatte. Sie war 27, ich war 19. Einmal verpasste ich ihrem Sohn im Affekt eine Ohrfeige, worauf der leibliche Vater mit Strafanzeige auf einfache Körperverletzung reagierte. Aus der Anklage wurde eine tragische Geschichte, die unsere Beziehung belastete. Meine Frau hielt zu mir. Die Arbeitssituationen halfen mir immer wieder, trotz Alkohol, einigermassen stabil zu bleiben. Doch die Farbstoffe der Fabrikarbeit griffen meine Lungen an, und ich musste die Stelle aus gesundheitlichen Gründen aufgeben. Der Druck von aussen nahm stetig zu, meine Ratlosigkeit und Ohnmacht ebenfalls. Der Sohn meiner Frau kam in eine Pflegefamilie, was meine Frau nicht verarbeiten konnte. Mit 21 Jahren wurde ich selber Vater von einer Tochter. Wir lebten 8 Monate lang als kleine Familie. Da ich zwischenzeitlich un-

terernährt war, kam ich ins Spital, meine Frau kam ins Frauenhaus, unser Kind wurde in einer Pflegefamilie platziert. Nach dem Spital trat ich für 8 Monate in die Klinik ein und erkannte damals meine Suchtproblematik. Die Beziehung mit meiner Frau zerbrach, eine Scheidung stand bevor, ich bekam einen Beistand.

Ich habe begriffen, dass ich mir helfen lassen muss. Die Freude, die ich im Dialogos wieder finde ist ungewohnt. Mein Traum ist immer noch Binnenschiffer zu werden, wie mein Vater, der mich immer auf seinen Schiffen arbeiten lässt. Er ist mir trotz seiner Scheidung ein Vorbild geworden. Ein weiterer Wunsch von mir ist, dass ich einst wieder als DJ Musik auflegen kann, eine Leidenschaft, die mich nicht mehr loslässt, seit ich damit gutes Geld verdienen konnte.

Zum Thema Integration kann ich nur sagen: Ich suche einen Weg zurück in die Gesellschaft und ich habe meine Gerichtsverfahren hier abschliessen können. Ich wurde an alle schwierigen Termine, Scheidung etc. begleitet. Das hat mich vor grossen Rückfällen bewahrt. Ich konnte eine Besuchsregelung mit meiner Tochter finden und ich habe hier den Schutz, den ich brauche, damit es überhaupt dazu kommt, meine Tochter wieder zu sehen. Schwierige Telefonate können gemeinsam gemacht werden; praktische Hilfestellungen sind eine riesige Entlastung. Wenn ich hier wieder «halbfertig» raus gehe, dann wird mich die Vergangenheit einholen. Darum war ich vor kurzem kompromisslos ehrlich, da keine Ausrede mehr Gewicht hat und ich mich weigerte, meine Probleme weiterhin zu leugnen.»

5. Personelles

Bilder vom **Teamausflug 2010**:

Wie integrieren traumatisierte Menschen ihr Erleben?

Andrea Zlatkovic arbeitet seit vier Jahren im Dialogos. Sie ist Diplompsychologin und hat sich im vergangenen Jahr für eine Weiterbildung mit Schwerpunkt «Traumatherapie und dissoziative Störungen» entschieden. Ich habe sie gefragt, wie sie ein Trauma erklären kann und von welchem Wissen sie sich im Umgang mit traumatisierten Menschen leiten lässt:

«Ein Trauma ist ein Erlebnis, das einen Menschen so aus der Bahn wirft, dass sein Selbstbild und sein Lebensverständnis im Inneren wie Äusseren tief erschüttert werden. Ein plötzlicher oder schleichender Krankheitsausbruch kann ebenso traumatisch erlebt werden wie Missbrauch, Gewalt und andere missliche Umstände. Dies kann zu Abwertungen führen und die Selbstliebe leidet enorm. Im Dialogos leben Men-

schen, die einen solchen Bruch erlebt haben. Sie sind danach verändert und stehen vor der Aufgabe, einen Bezug zwischen der aktuellen Situation und der Vergangenheit herzustellen.

In der Arbeit lasse ich mich von Wertschätzung leiten. Was immer die KlientInnen mitbringen, es ist von Wert. Die Beachtung einer besonderen Fähigkeit ist zentral. Jeder Mensch hat Stärken, das kann ein hoher Intellekt sein, eine genaue Beobachtungsgabe, musische, kreative Talente, praktische Fertigkeiten oder Kontaktfähigkeiten. Mit diesen Stärken verbinde ich mich, damit das Fundament meines Gegenübers wieder gestärkt wird und die Selbstheilung, welche ein aktiver Prozess ist, stattfinden kann. Wer sich über lange Zeit mit seiner Schwäche verbindet, kann zerbrechen. Bei jungen Menschen ist manchmal auch die Verweigerung im Vordergrund und sie brauchen länger Zeit.

Aus der Arbeit mit traumatisierten Menschen bedeutet Integration immer eine Bereicherung, abgespaltene und abgelehnte Anteile wollen gesehen, akzeptiert und verstanden werden. Erst dann kann ein Mensch das «Verlorene» zurückgewinnen und wieder ganz werden. Dialogos hat hier erkannt, dass durch eine partnerschaftliche Zusammenarbeit in der Beziehung die notwendige Annahme geschieht.»

Unterhalt und Park - Roberto Venezia: Abschied aus dem alten Beruf

Seit 20 Jahren ist Roberto Venezia passionierter Maler. So kam er vor einigen Jahren als Maler ins Richterhaus. Später bot er Daniel Neukomm seine Hilfe im Dialogos-Garten an, da er leidenschaftlicher Hobbygärtner ist. Ein Schulterleiden hinderte Roberto, seinen Beruf weiterhin auszuüben, eine ungewisse Zukunft tat sich auf.

In Absprache mit seinem Arbeitgeber (Roberto war bereits längere Zeit krankgeschrieben und sehnte sich wieder nach sinnvollen Aufgaben) wurde gemeinsam mit Daniel Neukomm eine neue Perspektive ins Auge gefasst. Eine Umschulung zum Hausabwart im Herbst 2011 wird geplant. Die neue Stelle als Hauswart soll dafür geschaffen werden.

Roberto beschreibt seine Veränderung nachdenklich und überlegt: «Es war nicht einfach für mich, als sich mein körperlicher Zustand verschlechterte und mir klar wurde, dass ich meinen Beruf nicht mehr ausüben kann. Ich wusste, dass es nicht einfach werden würde, einen neuen Arbeitsort zu finden. Ich habe meine Chance, im Dialogos zu arbeiten, wahrgenommen.

Drei Dinge haben mich ganz besonders bestärkt, diese Arbeit anzunehmen

- Erstens fasziniert mich die Bausubstanz des Hauses
- Zweitens ist die Verbindung zu meiner Leidenschaft als Hobbygärtner gegeben
- Drittens zählt hier nicht nur meine berufliche Vergangenheit, sondern auch die persönlichen Erfahrungen aus meinen Leben. Ich weiss, was es heisst, eine intensive Vergangenheit zu haben und diese ins eigene Leben zu integrieren. Mein Interesse an den Menschen ist gross. Für junge Leute kann das Leben schnell hoffnungslos aussehen. Es gibt immer einen Grund, weshalb wir etwas erleben. Wer sich selbst nicht aufgibt, wird Lösungen finden. Einfach gesagt und doch möchte ich diese Haltung vorleben. Hier haben Menschen mit sich zu kämpfen; ohne Verständnis dafür geht es nicht weiter. Es ist leicht, zu verurteilen und zu sagen, der kann und will gar nicht. Doch Integration fängt dort an, wo ich akzeptiere, dass jemand etwas nicht kann oder mag. Dann aber lasse ich ihn trotzdem teilhaben. Integration bedeutet gegenseitiges Interesse, Respekt vor Unterschieden und Freiraum für Ideen. So gesehen ist mein neues Arbeitsfeld ein Hauptgewinn für mich.»

Michaela Fluri hat sich im Herbst 2010, nach fünf Jahren intensiver fachlicher sowie menschlicher Auseinandersetzung auf einer Psychotherapiestation, entschieden, eine berufliche Veränderung anzutreten. Als stellvertretende Stationsleiterin und als DBT-Skillstrainerin war sie sich bewusst, welche Herausforderungen eine neue Arbeitsstelle enthalten sollte.

«Die Psychotherapiestation begleitet Menschen über einen Zeitraum von 3 Monaten. Beim Abschied von den PatientInnen hätte ich manchmal gerne gewusst, wie es mit diesen Menschen weitergeht, was sie im Alltag von ihren neu erlernten Strategien umsetzen und was sich nicht bewährt. Ich hatte Gutes über Dialogos gehört und klickte ab und zu die Homepage an. Da dort über längere Zeit keine freie Stelle ausgeschrieben war, erstellte ich eine spontane Bewerbung. Ausschlaggebend für den Vertrag war die wohlwollende und persönliche Atmosphäre, die ich sowohl beim ersten Telefonat, wie auch im Vorstellungsgespräch erlebte. Bei den weiteren Stellenoptionen in der psychiatrischen Spitex-Pflege hatte ich Bedenken, dass mir die Zusammenarbeit im Team fehlen würde. Im Dialogos habe ich beides, Rückhalt durch ein Team, Alltagsnähe und viel Freiraum und Verantwortung in meinem Wirkungsfeld. Als grosse Herausforderung sehe ich die Behördenkontakte, unter anderem die Abgrenzung meiner Rolle, welche ein Helfernetz koordiniert und zugleich Teil davon ist. Meine Motivation beinhaltet die Möglichkeit, Menschen gezielt zu unterstützen und mich nicht verleiten zu lassen, Verantwortung abzunehmen, wenn dadurch Lernen verhindert wird. Als Mensch und Fachperson gilt für mich in dieser umfassenden Betreuung, dass ich eigenen Verhaltensweisen mit Achtsamkeit begegne. Das Potenzial, das in den KlientInnen schlummert, spricht mich an und doch ist das Gleichgewicht zwischen Geben und Nehmen zentral.

Hinsichtlich gesellschaftlicher Integration stellt sich bei mir die Frage, wie diese Menschen einen gleichberechtigten Platz in der Gesellschaft finden. Die Hürde ist gross, denn die Angst vor Ablehnung wird immer wieder bestätigt. Einige KlientInnen sind körperlich weniger fit, bei anderen ist die Zuverlässigkeit ein Thema. Ich beobachte Unsicherheiten im Kontakt mit sogenannt «gesunden Menschen». Hier sehe ich Bedarf und ich werde mich für die KlientInnen sowie ihren Platz in der Gesellschaft einsetzen.»

6. Ausblick – persönliche Gedanken und Meilensteine

Ausblick 2011

Die steigende Nachfrage unseres Angebotes hat uns in der Leitung gefordert und führte dazu, die Bereiche Heim (Richterhaus) und Stadtwohnungen/Einzelwohnen zu trennen, zumal weitere Wohnungen für KlientInnen gemietet wurden. Die Erweiterung der Infrastruktur und die konzeptionelle Weiterentwicklung nach aussen und nicht nach innen wird angestrebt. Nach aussen gerichtete Angebote sind aus der Perspektive der KlientInnen gesellschaftsnahe Angebote in kleineren Wohngemeinschaften und Einzelwohnungen der Stadt Frauenfeld. Die Nachbetreuung in der eigenen Wohnung kann durch die Dialogos-Spitex gewährleistet werden.
Ein gemeinsamer Ort, an welchem alle Angebote von Dialogos zusammenlaufen, entsteht im Dialogos-Heim in Stettfurt. So wird Dialogos ein sozialpsychiatrisches Zentrum, welches sich nach aussen vernetzt und das Ziel der grösstmöglichen gesellschaftlichen Teilhabe der KlientInnen verfolgt. So können die KlientInnen «Mitten drin, statt nur dabei» sein und die ursprüngliche Dialogos-Vision wird weiter verwirklicht. Brücken schlagen wird künftig ein zentrales Thema sein, um im Spannungsfeld des gesellschaftlichen, des wirtschaftlichen und des politischen Wandels die Zugehörigkeit der KlientInnen zu stärken.

Die Verwaltung wird mit einer weiteren Teilzeitstelle durch eine Betriebsökonomin ergänzt. Diese Stelle dient der Optimierung betrieblicher Abläufe und der Bearbeitung komplexer Anforderungen durch die vielfältigen Anspruchsgruppen.

Da sich die Sozialpsychiatrie mit der gesamten Lebensvielfalt auseinandersetzt, werden wir den Umgang mit folgenden Themen prüfen und weiter in unser konzeptionelles Gedankengut integrieren:

- Umgang in der Vereinbarung von unterschiedlichen Grundhaltungen im interdisziplinären Wirkungsfeld.
- Schonende, ergänzende und alternative Angebote im Bereich Naturheilkunde und Aromatherapie.
- Ernährung: Wie könnte die durch Psychopharmaka verursachte Gewichtszunahme reguliert werden?

Maya Da Pozzo / Daniel Neukomm

Dialogos-Spitex

Die sozialpsychiatrische Dialogos-Spitex hat im Jahr 2010 fast ausschliesslich zur Gewährleistung der Nachbetreuung in der eigenen Wohnung Leistungen erbracht. Die Nachfrage nach externen Leistungen blieb nach wie vor Bestehen. Insbesondere die Bedarfsklärung für psychiatrische Spitexleistungen für öffentliche Spitexorganisationen wurde angefragt. Auf Grund der Neuorganisation im Heimbereich waren die verfügbaren Ressourcen für externe Psychiatrie- Spitexleistungen sehr begrenzt. Dieser Engpass wird voraussichtlich bis zur Mitte des kommenden Jahres andauern. Anschliessend ist die Aushandlung der pendenten Leistungsvereinbarungen mit den öffentlichen Spitexorganisationen geplant.

Erfreulich war die Anfrage des Spitexverbandes Thurgau, welcher uns für ihr Fortbildungsangebot verpflichtet hat. Die Fortbildung war auf die Haushilfemitarbeiterinnen ausgerichtet und sollte Grundsätze im Umgang mit psychisch beeinträchtigten KlientInnen vermitteln.

Für uns eine Chance und ein Beitrag zur Entstigmatisierung der Psychiatriebetroffenen. Wir waren sehr erfreut, dass die beiden Durchführungsdaten in kurzer Zeit ausgebucht waren. Der Spitexverband hätte im laufenden Jahr gerne weitere Durchführungsdaten organisiert, was wir zu unserem Bedauern aus Kapazitätsgründen, nicht erfüllen konnten. Schliesslich wurden wir zusätzlich von zwei öffentlichen Spitexorganisationen im Thurgau und im Kanton St. Gallen für ein internes Fortbildungsangebot angefragt.

Insgesamt durften wir 60 TeilnehmerInnen in den ausgebuchten Fortbildungen begrüssen. Die Themenvielfalt war breit gestreut und auch diplomierte Pflegefachpersonen mischten sich unter die HaushelferInnen. Beeindruckt hat mich die ausserordentlich tragfähige Beziehungskompetenz im jeweiligen Arbeitsalltag der teilnehmenden Spitexmitarbeitenden. Das hohe Dienstleistungsverständnis in den jeweiligen Einsätzen vor Ort bei den KlientInnen in der eigenen Wohnung ist stark ausgeprägt und konstant erkennbar.

Schwierig erscheint mir, dass die Einsätze in komplexen Situationen oft alleine geleistet werden, weil dies in der Spitex so üblich ist. Es fehlen Zeiten für Teambesprechungen welche entlastend auf die einzelnen Arbeitseinsätze wirken können.

Wir werden auch im kommenden Jahr wieder Fortbildungen für den Spitexverband Thurgau anbieten und sind gespannt auf das gegenseitige Lernen.

Daniel Neukomm

7. Finanzen

Revisionsbericht

CONTROLLA

Frauenfeld, 12. April 2011 MI/gr/4

Bachmann'sche Stiftung
Herr Dr. R. Schwarz
Hauptstrasse 24
8268 Mannenbach

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Erfolgsrechnung) der Dialogos Sozialpsychiatrische Wohngemeinschaft, Stettfurt, für das am 31. Dezember 2010 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, diese zu prüfen und zu beurteilen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine Eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Unternehmen vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und Statuten entspricht.

Controlla Revisions AG

Hugo Menzi
Revisionsleiter
Zugelassener Revisionsexperte

Stefan Mettler
Zugelassener Revisor

Jahresrechnung bestehend aus
- Bilanz
- Erfolgsrechnung
- Anhang

Bilanz

	31. 12. 2010	31. 12. 2009
Aktiven	**Fr.**	**Fr.**
Flüssige Mittel	85 092.02	67 500.07
Forderungen aus Leistungen	190 074.55	117 301.45
Übrige Forderungen	0.00	3 888.90
Transitorische Aktiven	135 612.20	85 000.00
Umlaufvermögen	**410 778.77**	**273 690.42**
Mobilien und Einrichtungen	116 320.00	145 399.00
Kaution	16 045.00	1 000.00
Anlagevermögen	**132 365.00**	**146 399.00**
	543 143.77	**420 089.42**

Passiven	**Fr.**	**Fr.**
Kreditoren	44 027.85	46 617.25
Transitorische Passiven	2 791.20	20 991.20
Andere kurzfristige Verbindlichkeiten	0.00	5 599.75
Fremdkapital	**46 819.05**	**73 208.20**
Kontokorrent Stiftung	496 324.72	346 881.22
Eigenkapital	**496 324.72**	**346 881.22**
	543 143.77	**420 089.42**

Erfolgsrechnung

	2010	2009
Ertrag	**Fr.**	**Fr.**
Kostgelder	1 063 130.05	880 162.70
Spitex-Leistung	0.00	17 590.90
Sonstiger Ertrag	27 598.55	14 595.65
Zinsen	134.98	131.44
Beiträge IVSE / IFEG	192 045.10	85 000.00
Beiträge IVSE / IFEG Vorjahre	0.00	55 528.50
Spenden	2 430.00	1 648.15
	1 285 338.68	**1 054 657.34**
Aufwand	**Fr.**	**Fr.**
Personal	- 829 067.90	- 662 407.25
Honorare	- 46 150.40	- 42 675.15
Medizinischer Bedarf, Lebensmittel, Sachaufwand		
Beschäftigung, Haushaltsaufwand	- 88 177.20	- 57 548.20
Unterhalt, Reparaturen	- 86 812.75	- 30 580.70
Energie, Wasser	- 13 024.25	- 10 888.65
Miete	- 126 337.50	- 90 359.00
Verwaltung	- 51 966.45	- 93 385.63
Übriger Sachaufwand	- 43 369.53	- 23 850.19
Abschreibungen	- 29 079.00	- 86 860.47
Verlust zu Lasten Stiftung	**- 28 646.30**	**- 43 897.90**

Anhang zur Jahresrechnung 2010

Infolge Änderungen des Kontenplanes sind die Positionen der Erfolgsrechnung nicht in allen Teilen mit dem Vorjahr vergleichbar.

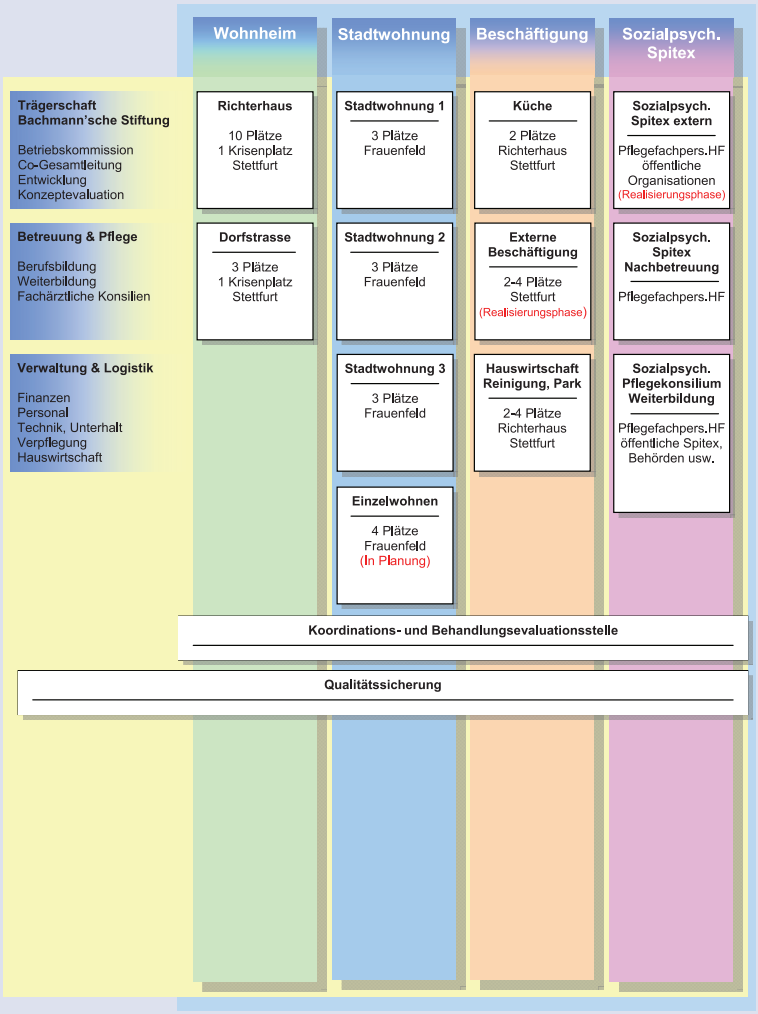
Statistik

Jahr	2007	2008	2009	2010
Eintritte	8	8	14	13
Austritte	10	6	11	13
Vorstellungsgespräche	10	23	35	40
Belegungstage budgetiert	5478	5458	6324	7267
Belegungstage effektiv	5314	5465	6405	7149
Davon externe Tage, Ferien, Spital, Klinik	538	364	543	752
Auslastung	97.0 %	100.1 %	101.3 %	98.4 %
Belegungstage Männer	57.1 %	56.0 %	49.8 %	63.7 %
Belegungstage Frauen	42.9 %	44.0 %	50.2 %	36.3 %
Belegungstage Wohnsitz Thurgau	41.0 %	50.0 %	32.8 %	26.4 %
Belegungstage andere Kantone	59.0 %	50.0 %	67.2 %	73.6 %
Besetzte Plätze effektiv	14.6	15.0	17.3	19.6

8. Organisation

dialogos

Organisationsmatrix



Adresse

Dialogos
Sozialpsychiatrische Wohngemeinschaft
Hauptstrasse 26
9507 Stettfurt TG
Telefon 052 376 12 90
Telefax 052 376 23 21
E-Mail info@dialogos.ch
Internet www.dialogos.ch (mit Online-Schalter)

Spenden-Konto

CH06 8141 6000 0041 1886 8
Raiffeisenbank Wängi-Matzingen
Bachmann'sche Stiftung
Hauptstrasse 26
9507 Stettfurt